

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 15. September 1989

Nr. 178 (6 056)

Preis 3 Kopeken

Ansprache N. A. NASARBAJEWS

auf dem XVI. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

Genossen! Ich möchte da nicht einen festlichen Ton anschlagen und hohe Worte machen, bin aber tief überzeugt, daß der heute diskutierte Entwurf des Oberplans der Republik zu den Prinzipien der Selbstverwaltung und Eigenfinanzierung ein bemerkenswertes Ereignis in unserem gesellschaftlichen Leben ist, das von grundlegender Bedeutung für die weitere Vertiefung der radikalen Wirtschaftsreform wie auch für die Umgestaltung des politischen Systems ist.

Im Grunde genommen machen wir unseren ersten Schritt auf dem Wege der Lösung einer der Hauptaufgaben der sich erneuernden sozialistischen Gesellschaft — zur Schaffung von Bedingungen für eine größere Selbständigkeit der Regionen, zu solchen Formen der Zusammenarbeit, bei denen jede Republik an der Verbesserung der Ergebnisse ihrer Wirtschaftstätigkeit als der Grundlage ihres eigenen Wohlstands sowie an der Mehrung sämtlichen Reichtums und der Macht des Sowjetstaates interessiert wäre.

Das ist ein Schritt zur Durchsetzung einer wahren Souveränität der Republik im Rahmen unserer Föderation und zur vollständigen wirtschaftlichen Selbständigkeit, bei der der Begriff „Föderation“ selbst einen wahrhaft Leninischen Sinn gewinnen und unsere multinationale sozialistische Gemeinschaft wahrhaft frei und gleichberechtigt sein wird.

In der vorigen Woche gingen die Tage der Literatur und Kunst der Ukraine in Kasachstan zu Ende, in deren Verlauf wir die Freude an poetischen Worten, an den eigentümlichen Melodien und Tänzen des Brudervolkes genossen. Ist es aber nur das, wodurch uns die Begegnungen mit ukrainischen Freunden, die in vielen Gebieten der Republik weilten, in Erinnerung blieben? Denn die Einwohner Kasachstans sind ja nicht mit Fernseh- oder Rundfunkprogrammen benachteiligt, dank denen die Lieder und Tänze der Sowjetvölker in jede Familie, in jedes Haus kommen. Aber man sollte sehen, mit welcher immer Wärme und Herzlichkeit unsere Landsleute in Tschirnak, Dscheskasgan, Schewtschenko und vielen anderen Städten und Siedlungen die Abgesandten der Ukraine empfingen!

Ich glaube, die besondere Offenheit und Gewogenheit der Einwohner Kasachstans erklärt sich gerade durch den Wunsch, die Unerschütterlichkeit unserer Freundschaft hervorzuheben und vor Augen zu führen, daß keine zwischenmenschlichen Konflikte das Fundament unserer erstarkenden Brüderschaft zerstören können.

Sieht man diesem Problem auf den Grund und strebt man nicht eine vorgetäuschte, sondern eine wahre Gemeinschaft der Nationen

und Völkerschaften unseres sozialistischen Föderativstaates an, so kann man nicht übersehen, daß gerade die neuen Prinzipien der ökonomischen Entwicklung der Hauptkern sind, um den sich die gegenwärtige sowjetische Föderation bilden muß.

Die Überführung der Republik zur Selbstverwaltung und Eigenfinanzierung ist kein Tribut der Mode, sondern ein überaus wichtiger Bestandteil des umfassenden Programms der Umgestaltung unseres gesamten gesellschaftlichen Lebens, ein bedeutungsvoller politischer Akt, gerichtet auf die Lösung spruchreif gewordener Probleme der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Man braucht es nicht zu verheimlichen, daß die Realisierung des Geplanten auf viele Schwierigkeiten stoßen wird. Allzuviel Probleme sozialpolitischen, historischen und wirtschaftlichen Charakters haben sich bei uns angehäuft. Bewertet man die jetztigen gegenseitigen Beziehungen der Unionsministerien mit der Republik, so wird man sie nicht anders als Anachronismus nennen. Es geht so weit, daß das Zentrum uns sogar Rezepte für die Zubereitung nationaler Arten von Backwaren festlegt! Ganz zu schweigen davon, daß das Staatliche Plankomitee des Landes für uns alles nur Mögliche plant, häufig, ohne die Einwände der Republik zu berücksichtigen.

Heute fahrt die Zweiplanung noch fröhliche Urständ. Sie berücksichtigt bis heute nicht die Spezifik der Regionen und befaßt sich nicht mit Problemen ihrer Komplexentwicklung. Nehmen wir ein naheliegendes Beispiel. Infolge der Herangehensweise, die in Kasachstan jahrzehntlang herrschten, hat sich Kasachstan, das über einmalige mineralische und Rohstoffressourcen verfügt, in eine Dotationsrepublik verwandelt, die viele soziale Fragen mit eigenen Mitteln nicht zu lösen vermag. Etwa 44 Prozent Konsumgüter werden eingeführt, der Umfang der entgeltlichen Dienstleistungen für die Bevölkerung macht rund 40 Prozent gegenüber dem Normalstand aus.

Das eng ressourtmäßige, genaue, räuberische Herangehen an die Erschließung der Naturressourcen hat zu unüberwindlichen Verlusten wertvoller Rohstoffkomponenten, zur Beschlagnahme landwirtschaftlicher Flächen für die Lagerung von Abfällen, für Testgelände usw. geführt. Die intensive Erschließung von Regionen ohne die entsprechenden Naturschutzmaßnahmen hat mancherorts nicht wiedergutmachende Zerstörungen des ökologischen Systems und die Zunahme von Zonen mit ökologischem Notstand herbei-

geführt. Viele Flüsse und Gewässer sind verunreinigt.

Die übermäßige Zentralisierung der Leitung, das Diktat der Unionsministerien und zentralen Staatsorgane haben auch ernste Deformationen der Struktur der Volkswirtschaft und eine vorrangige Entwicklung der extraktiven Industrie neben dem starken Rückstand der Verarbeitungszweige verursacht. Was die wissenschaftlichen Zweige — den Maschinenbau, die Leicht- und die Lebensmittelindustrie — betrifft, so ist ihr Anteil in der Republik der niedrigste im Lande (46 Prozent gegenüber 61 in der UdSSR).

Die Produktion von Erzeugnissen der Leichtindustrie pro Kopf der Bevölkerung ist fast um die Hälfte niedriger als im Landesdurchschnitt, sie macht ein Drittel der entsprechenden Kennziffer in Belorussland, etwa ein Viertel der Ziffer in Litauen und Lettland und fast ein Fünftel der Kennziffer in Estland aus. Obgleich galt das Prinzip der Meistbegünstigung für diese Republik seinerzeit als durchaus berechtigt.

70 Prozent des Erzeugnisumsfanges, der aus Kasachstan ausgeführt wird, entfallen auf Rohstoffe, 12 Prozent auf Halberzeugnisse und die Einfuhr der Fertigerzeugnisse übertrifft in Wertausdruck die Ausfuhr um Zweifache. In der Produktion langlebiger Gebrauchsgüter gibt es einen beträchtlichen Rückstand hinter anderen Unionsrepubliken.

Sehr groß sind die Unterschleude auch bei der Entwicklung der Branchen des Agrar-Industrie-Komplexes. Jedes Jahr werden aus der Republik bis zu 10 Millionen Tonnen unverarbeitetes Korn, 60 Prozent der beschafften Lederrohstoffe, zwei Drittel gereinigter Wolle usw. ausgeführt. Dabei könnte man aus diesem Rohstoff Massenbedarfsartikel für eine Summe von etwa 3 Milliarden Rubel herstellen.

Oft bringt man die Frage auf, wozu die wirtschaftliche Selbständigkeit überhaupt nötig ist? Was wird sie uns bringen? Zu welchem Zweck wird das alles unternommen?

Das Ziel ist ganz klar — es ist die Effektivitätssteigerung der gesellschaftlichen Produktion. Für die Selbständigkeit sind nicht nur einzelne Republiken, wie die unsere, sondern das ganze Land interessiert. Im Entwurf der Plattform der KPdSU „Die Nationalitätenpolitik der Partei unter gegenwärtigen Bedingungen“ wird hervorgehoben: „Die Hauptidee, auf der die sowjetische Föderation basiert, wird durch die allgemein anerkannte Formel ausgedrückt: Ohne die starke Union gibt es keine starken Republiken, ohne die starken Republiken gibt es keine starke Union.“

Die wirtschaftliche Selbst-

ändigkeit wird es ermöglichen, effektiv das wissenschaftlich-technische und Produktionspotential zu nutzen, bei der Lösung von Aufgaben des sozialen Entwicklungsausgleichs verschiedene Regionen unserer Republik voranzukommen, eine optimale volkswirtschaftliche Struktur zu schaffen und von ihrer Rohstofflieferungsrichtung abzuweichen. Besonders wichtig, daß sie die Verantwortung jedes Werktätigen, jedes Betriebs, jedes Rayons und jedes Gebiets für die Arbeitsergebnisse steigern wird. Denn der Wohlstand wird nur von den Endresultaten abhängen.

Bekanntlich wollten wir zur Arbeit unter neuen Bedingungen vom Beginn der dreizehnten Planperiode an übergehen. Aber die gesellschaftlichen Prozesse entwickelten sich — besonders nach dem ersten Kongreß der Volksdeputierten dermaßen dynamisch —, daß das Leben selbst uns aufforderte, diese Arbeit zu beschleunigen. Heute gibt es schon keine Zweifel mehr, daß man die neuen Wirtschaftsprinzipien bereits im nächsten Jahr erproben muß, um in das neue Planjahr fünf mit gewissen Erfahrungen zu starten.

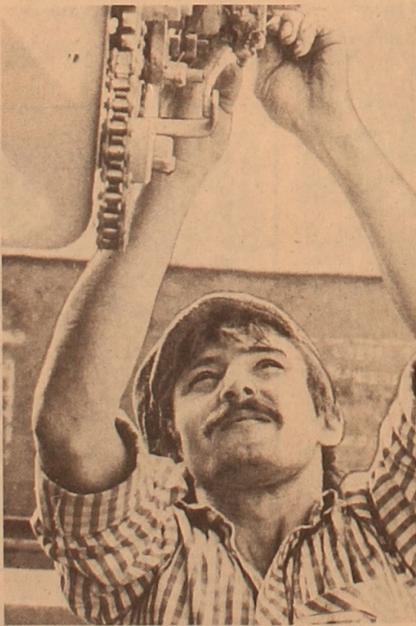
Frellich ist der Übergang der Republik zur Selbstverwaltung und zur Selbstfinanzierung kein Allheilmittel. Aber er eröffnet breite Möglichkeiten für eine weitere Demokratisierung der Volkswirtschaftsleitung auf allen Ebenen, für eine flexible Verbindung von regionalen und allgemeinen Volksinteressen, für die Harmonisierung der zwischenmenschlichen Beziehungen. Die ökonomische Souveränität hat nichts gemein mit dem Streben nach Autarkie, nach Abkapselung, sie setzt die Nutzung von wirtschaftlichen und Gesetzgebungsregeln im Unionsmaßstab wie auch in jeder einzelnen Region voraus.

Das wichtigste grundlegende Prinzip unserer Konzeption besteht darin, daß die Fragen der wirtschaftlichen Selbständigkeit Kasachstans im Rahmen des gesamten Volkswirtschaftskomplexes des Landes auftritt.

Das zweite prinzipielle Moment ist die weitere Vertiefung der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Betriebe, die Befreiung der Ministerien und Ämter von der unmittelbaren Leitung der wirtschaftlichen Arbeit. Es ist auch ein entscheidender Schritt möglich — die breite Entwicklung von verschiedenen Vereinigungen, Assoziationen, Konzernen, Konsortien usw. auf freiwilliger Grundlage — statt der heutigen Produktionsministerien. Dasselbe trifft auch auf die unionsgeleiteten Betriebe zu.

(Schluß S. 3)

Brennpunkt: Ernte'89



(KasTAG)



Fotos: Viktor Krieger

Bis zur endgültigen Vollendung der Getreideernte bleiben den Genossenschaftsmechanisatoren Michail Kubarko und Wladimir Fischer aus dem Sdwochos „Gorny“, Gebiet Zelinograd, nur wenige Tage. Schwer ist die Bergung von Getreide in diesem Jahr. Die Arbeit auf den Feldern erfolgt nach dem Großgruppenverfahren, beim Abtransport von Getreide werden weitgehend Läszüge mit einem oder zwei Hängern genutzt. Unsere Bilder: Der Bestkubelführer Alexander Schäfer arbeitet im Sowchos fünf Jahre lang; der Gruppenleiter der Genossenschaft Wladimir Fischer.

Fünfjahrplan geschafft!

Der Kolchos „I. Mal“ hat seinen Jahres- und den Fünfjahrplan beim Getreideverkauf an den Staat als erster im Gebiet Ostkasachstan erfüllt. Dieser Kolchos befindet sich in einer Trockenzone, jedoch die umfassende Erschließung von Reserven und die Vervollkommnung der Saatstruktur sichern stets hohe Erträge.

In diesem Jahr erhielt man hier durchschnittlich über 23 Dezitonnen Weizen und Gerste je Hektar bei einem Plan von 17. Der Winterroggen, der ein Drittel der Getreidekulturen einnahm, ergab 30,2 Dezitonnen je Hektar. Der Kolchos beendet den Getreidedrusch, sät Winterkulturen, zieht die Herbstfurche, bereitet das Saatgut auf und schützt es ein.

Im Gebiet Ostkasachstan sind die Getreidekulturen nun auf mehr als zwei Dritteln der Saatflächen eingebracht, der Ertrag macht über 15 Dezitonnen je Hektar aus.

100 Zeilen über eine Binsenwahrheit

Wie man in den Wald hineinruft...

Stellen wir uns mal solch eine Episode aus unserem Alltag vor: Sie stehen in einem Lebensmittelgeschäft nach Ihren Lieblingsbrötchen an. Es ist noch ziemlich früh, aber Sie schauen schon besorgt nach der Uhr und überlegen, ob Sie jetzt den Bus, der um 8.20 Uhr abfährt, noch erwischen. Keine Bange, denken Sie, sich selbst beruhigend, die Schlange rückt ja viel schneller als gewöhnlich vor. Sie sind et-

was aufgebracht, aber das merkt doch keiner. Gut so.

Und plötzlich kommt etwas dazwischen. Die Dame, die unmittelbar vor Ihnen steht, schiebt die frischen Brötchen, die die Verkäuferin ihr gereicht hat, resolut beiseite. Sie scheinen ihr zu hart umgeben zu sein. Die Verkäuferin versucht, etwas einzuwenden, aber die Dame bleibt beharrlich, sie erklärt kategorisch und dabei noch sehr laut, sie mag kein zweites Brot.

„Sie halten ja eine Menge Leute auf“, sagen Sie so sarkastisch wie möglich, und im nächsten Augenblick müssen Sie es bereuen: Die Dame hat auch für Sie ein paar stehende Redewendungen übrig. Sie verfügen über einen reichen Wortschatz. Es kommt zu einem „improvisierten Meinungsaustrausch“.

So. Nun haben Sie endlich Ihre Brötchen, aber der Bus... Der haben Sie jetzt hoffnungslos verpaßt. Jetzt sind Sie ganz schön

nervös, nicht wahr? Punkt neun möchte Ihr Chef Sie in seinem Zimmer sehen, aber es ist schon klar, daß daraus nichts wird. Endlich kommt der nächste Bus; Sie steigen ein und drängen zum Fahrerschalter vor. Jemand zischt, weil Sie ihm auf die Hüfteraußen treten, ein anderer versucht Ihnen feine Manieren beizubringen, aber Sie nehmen ihm die Lust, weiter zu reden („Klappe halten, Opachen!“ — das sagten doch Sie?). „Hallo, Kumpel,

Wo bleibt die Gerechtigkeit?

Bei uns im Lande genießen die Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges Privilegien. Sie können einmal im Monat bestimmte Lebensmittel in guter Qualität und Mangelwaren zu staatlich festgelegten Preisen erwerben.

Und die Sowjetdeutschen? Haben sie ihr Leben etwa nicht für die Heimat, für den Sieg über den Hitlerfaschismus geopfert?

Viel meiner Familienangehörigen waren auch in die Arbeitsarmee einberufen worden: mein Stiefvater und drei Brüder. Keiner von ihnen war heimgekommen. Aus dem Sowchos, wo ich während des Krieges gelebt hatte, waren 21 Männer in der Arbeitsarmee gewesen. Nur zwei von ihnen haben die Jahre in den Lagern überlebt. Die anderen hatten wegen Hunger, Kälte und schwerer Arbeit ihr Leben lassen müssen.

So ist von den Veteranen der Arbeitsfront nur noch eine geringe Zahl am Leben geblieben. Das sind jetzt lauter alte, kranke Menschen, die notwendige gute Lebensmittel brauchen. Wann wird die Arbeitsfront zu den Veteranen der Arbeitsfront zugehört? Wann werden sie den Status der Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges erhalten?

Elsa GRÜN, Rentnerin

Suchen nach eigenen Wurzeln

Den Beitrag „Ein Teil seines Volkes sein“ las ich mit großer Genugtuung („Fr.“ Nr. 58 dieses Jahres). Am Rundtischgespräch nahmen vier sowjetdeutsche Literaturschaffende teil. Vier verschiedene Meinungen zu unseren Problemen kamen zum Ausdruck.

Zu begrüßen sind Hugo Wormsbechers Worte: „Die Hauptfrage für das weitere Bestehen des sowjetdeutschen Volkes ist einzig und allein die Wiederherstellung seiner autonomen Republik.“

Garantierter Gewinn

In vollem Gange ist die Silofutterbeschaffung im Puschkin-Sowchos, Gebiet Sempalatinak. Zur Zeit sind auf einer Fläche von 1 966 Hektar neun Silomähndresler eingesetzt. Viel Mühe geben sich die Mechanisatoren F. Grauberg, N. Popp und L. Steel. Sie erfüllen ihre Tagessolls zu 150 bis 200 Prozent und ernten bis 100 Dezitonnen Grünmasse je Hektar.

Harri FELBER

Im Blickfeld der Leser

Manche Worte von Hugo Wormsbecher rufen bei mir Zweifel hervor. Er sagte: „Die Existenz der Literatur ist die Frage der Existenz des Volkes und nicht der Existenz der Sprache. Auch wenn die Werke unserer Literatur in Russisch verfaßt würden, wäre es trotzdem eine sowjetdeutsche Literatur, nur das sie in einer anderen Sprache zum Ausdruck käme.“ Damit bin ich aber nicht einverstanden, denn bislang habe ich keine einzige nationale Literatur, die nicht in der Sprache des betreffenden Volkes zum Ausdruck käme, kennengelernt. Ein Volk ohne seine eigene Muttersprache kann als Nation nicht bestehen.

Bin fest überzeugt: Eine sowjetdeutsche Literatur in einer anderen Sprache wird es nie geben. Eine Übersetzung bleibt halt nur eine Übersetzung. Goethes „Faust“ gehört dem ganzen Menschengeschlecht, bleibt aber immer ein deutsches Werk (obwohl das viel aus dem antiken Griechenland und Rom entnommen wurde), weil es Goethe in Deutsch verfaßte. Und Jessenins „Persische Motive“ müssen nach Hugo Wormsbechers Theorie zur persischen Literatur gehören, obwohl sie russisch verfaßt sind.

Nein, der Literaturschaffende ist nicht nur verpflichtet, das Leben seines Volkes zu leben, seine Leiden und Freuden, seine Wehen und sein Hoffen zu fühlen und zu teilen; er muß in seines Volkes Sprache mit ihm sprechen und für es schreiben.

Bezüglich der Abhängigkeit der sowjetdeutschen Literatur von der Literatur des „Festlandes“ (als ob wir auf dem Wasser leben) stimme ich, wie Hugo Wormsbecher, dem Dichter Waldemar Weber nicht bei. Die Sprache des Volkes ist nie naiv, und wenn die Literaturschaffenden in der Sprache ihres Volkes schreiben, sind ihre Werke auf der Höhe. Dafür sprechen alle Werke Schukschins.

Waldemar Weber: „Auch müssen die Deutschen in ihrer künftigen Autonomen Republik in der Mehrheit sein, sonst sind alle Bemühungen sozusagen für die Katz.“ Stimmt nicht. In Kasachstan leben mehr Russen als Kasachen, doch die kasachische Sprache und Kultur ist erhalten und wird mehr oder weniger gepflegt.

Wer von den Sowjetdeutschen seine Muttersprache liebt, wird Viktor Schmittke aus vollem Her-

zen bepflichtet: „Die Hinwendung zur Muttersprache, das ist nichts anderes als ein ständiges Suchen nach eigenen Wurzeln, nach sich selbst.“ Viktor Herdt stützt sich wie auch Waldemar Weber ganz unbegründet auf die Sprache und Literatur des „Festlandes“. Die sowjetdeutschen Literaturschaffenden werden es mit der Sprache und Kultur schon meistern, auch ohne das gelobte „Festland“.

Man bekommt den Eindruck, daß den Sowjetdeutschen auch das Wenige, das sie zur Zeit in Deutsch haben, genommen werden soll. Davon spricht die unbegründete Russifizierung der Zeitungen „Neues Leben“ und „Freundschaft“. Ich glaube, die russischen Ausgaben kommen ganz gut ohne diese zwei Zeitungen aus, sie haben ja viel mehr Platz für verschiedene Beiträge, auch für unsere.

Lobend möchte ich die zielgerichtete Fragestellung von Jakob Gerner erwähnen. Man erfährt aus diesem Rundtischgespräch, wer tatsächlich für die Erhaltung der deutschen Sprache und die Entwicklung der sowjetdeutschen Kultur eintritt und wer seinen Posten bloß für eigene Vorteile geschickt ausüht. Gerechtfertigt Jakob Gerner die sowjetdeutschen Literaturschaffenden dazu auf, „sich heute mehr mit Publizistik zu befassen“, da ja viele Probleme beim Aufbau der künftigen ASSR/DW ihrer Lösung harren.

Leo MARX

Wiedergutmachung ist notwendig

Ich war immer der Ansicht, daß die Sowjetdeutschen die Krimtataren sowie andere unter Stalin repressierte und deportierte Völker in ihre Heimat zurückkehren sollen. Das hätte eigentlich viel früher, vor 20 Jahren, geschehen sollen. Je weiter die Lösung dieses Problems in die Länge gezogen wird, desto komplizierter wird es, einen Ausweg aus der entstandenen Situation zu finden. Hier ist eine Wiedergutmachung gewiß notwendig.

Alexander BOWIN, TASS-Kommentator

Moskau

Versammlung der Volksdeputierten

Am 13. September fand im Präsidium des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR eine Versammlung der Volksdeputierten der UdSSR aus Kasachstan statt. Auf ihr waren auch Leiter der Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane der Republik, verantwortliche Funktionäre des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Kasachischen SSR sowie Vorsitzende der Gebiets-exekutivkomitees anwesend.

Die Versammlung war der Vorbereitung der Herbsttagung des Obersten Sowjets und des zweiten Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR, der Verwirklichung des Wahlprogramms, der Wähleraufträge sowie der Erörterung anderer aktueller Fragen der Deputiertenfähigkeit gewidmet. Die Eröffnungsansprache hielt M. R. Sagdijew, Volksdeputierter der UdSSR und Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR.

Zu den Versammelten sprach U. K. Karamanow, Vorsitzender des Ministerrats der Kasachischen SSR. Er charakterisierte die jetzige wirtschaftliche Lage der Republik und ging auf die wichtigen Probleme der Entwicklung der Volkswirtschaftszweige und auf die Aufgaben im Bereich der sozialen Politik ein. Besondere Aufmerksamkeit wurde dem Übergang Kasachstans zu den Prinzipien der Selbstverwaltung und Eigenfinanzierung geschenkt.

Die Volksdeputierten wurden über den Zustand und die Maßnahmen zur Sanierung der Finanzlage und des Geldumlaufs, über die Verbesserung der ökologischen Lage und über die bessere Ausnutzung der Arbeitsressourcen informiert. Zu diesen Fragen sprachen A. J. Bazula — Finanzminister der Kasachischen SSR; A. P. Korotkow — Vorsitzender des Staatlichen Komitees für Naturschutz der Kasachischen SSR, und S. U. Dshandossow — Vor-

sitzender des Staatlichen Komitees für Arbeit und Löhne der Kasachischen SSR.

Auf der zweiten Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR sollen bekanntlich die für das Land überaus wichtigen Entwürfe der Gesetze über das Eigentum, über die Pacht und die Pachtbeziehungen, über die gemeinsame Grundlage der Leitung der wirtschaftlichen und sozialen Bereiche in den Unionsrepubliken, über die örtliche Selbstverwaltung und die örtliche Wirtschaft sowie andere zu erörtern. Eine Gruppe von Volksdeputierten unter A. K. Safonow — Leiter der Projektierungs- und Bauvereinigung „Wohnungsbaukombinat Alma-Ata“, hat mit Teilnahme der Fachleute die Entwürfe dieser Gesetze allseitig studiert und Vorschläge und Bemerkungen dazu ausgearbeitet. Die von der Gruppe vorbereiteten Dokumente wurden den Deputierten für ihre weitere Arbeit vorgelegt.

Die Meinungen zu den zu erörternden Fragen tauschten J. N. Auelbekow, Stellvertretender Vorsitzender der Kommission für Nationalitätenpolitik und zwischenmenschliche Beziehungen des Nationalitätenowjets des Obersten Sowjets der UdSSR, sowie andere Volksdeputierten aus.

Die Versammlungsteilnehmer verhielten sich mit großem Interesse zu den Gesetzentwürfen, die der außerordentlichen Tagung des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR zur Erörterung vorgelegt werden. Das sind die Gesetzentwürfe über die Veränderungen und Ergänzungen der Verfassung (des Grundgesetzes) der Kasachischen SSR, über die Wahlen zu den Republik- und örtlichen Organen der Staatsmacht und über die Sprachen.

Auf der Versammlung sprach N. A. Nasarbajew, Volksdeputierter der UdSSR und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans.

(KasTAG)

Forderungen der Bergarbeiter werden erfüllt

Die Forderungen der Bergarbeiter, die im Sommer dieses Jahres eine Serie von Streiks durchführten, werden termingerecht erfüllt. Eingeführt wurden Abend- und Nachzuschläge. Die Betriebe setzen nun selbständig die Leistungsnormen und die Tarife fest. Aufgrund einer Vereinbarung zwischen der Regierung und den Streikkomitees wird ein Bergwerk nach dem anderen

wirtschaftliche Selbständigkeit erlangen, heißt es auf dem Plenum des Zentralkomitees der Gewerkschaft Kohleindustrie des Landes.

Es wurde beschlossen, Anfang 1990 einen außerordentlichen Kongreß der Arbeiter der Kohleindustrie abzuhalten, um die in der Gewerkschaftsbewegung der Kohlearbeiter angesammelten Probleme zu lösen. (TASS)

Viktor HIRSCH

Lehrerseite

Vielleicht doch lieber eine nationale Schule?

Im Rahmen des Fortbildungskurses für stellvertretende Direktoren für außerschulische Arbeit, den das Zentrale Lehrerverweiterungsinstitut und die Stadtverwaltung Bildungswesen von Alma-Ata durchführten, fand ein Treffen mit den Vertretern von nationalen Zentren statt. Die Hauptfrage des Rundtischgesprächs lautete: „Die Rolle der allgemeinbildenden und der Berufsschule bei der Formierung zwischenstaatlicher Beziehungen“. Das Treffen führte der Leiter für Erziehungsarbeit beim Stadtinstitut für Lehrerbildung Wladimir Ronkin durch. Man muß ehrlich sagen, daß das Lehrerauditorium nur sehr mangelhaft über die sechs nationalen Kulturzentren in der Republikhauptstadt informiert war, mehr noch, mehrere wußten überhaupt nicht, daß es sie hier gibt. Daher die vielen einfältigen, ja primitiven Fragen von der Art: „Was sind das schon für Zentren?“, „Wo befinden sie sich?“ usw.

Während der Diskussionen konnte man oft hören: „Die Deutschen haben es gut, sie können sich jederzeit an die DDR und die BRD wenden, und sie werden ihnen schon zu helfen wissen.“ Ich wußte bisher noch keine merkwürdige Hilfe dieser Staaten. Dafür aber verspielen wir die „Fürsorge“ des Staatsko-

mitees für Volksbildung — Schwierigkeiten mit methodischer Literatur, mit Lehrbüchern, mit didaktischem Material, Mangel an qualifizierten Lehrkräften.

Allerdings steht es mit dem muttersprachlichen Deutschunterricht im Vergleich mit der koreanischen, der jüdischen, der dunganischen, der griechischen und tatarischen Gruppe wesentlich besser.

In der 99. Mittelschule von Alma-Ata hat man in diesem Unterrichtsjahr zwar eine Gruppe für die aserbaidjanische Muttersprache eröffnet, dafür gibt es wiederum keine Lehrbücher, Programme und Lehrerbefehle. Die Schule selbst verfügt nur über enge und unansehnliche Räume. In den Ansprachen der Lehrer und Vertreter der nationalen Zentren dominierte das Thema der Isolation der Nationen von ihren Wurzeln. Bitter klangen solche Schlussfolgerungen: „Wir haben keine Wurzeln mehr!“ „Wir haben unsere nationale Kultur eingebüßt!“ „Auf dem Gebiet des Internationalismus herrscht immer noch die Schablone“ usw. „Die jüdische Gemeinschaft in Kasachstan wird in diesem Jahr rund 175 Jahre alt. Wir befinden uns in einer schauerhaften Lage, sagte der Vertreter des jüdischen Kulturzentrums A. Kelje. „Man hat unsere nationale Kultur wäh-

rend der Stagnation total ausgerottet. Das Problem Nummer eins für uns ist einen Lehrer zu finden, der in Jüdisch unterrichten könnte.“

Es waren sehr viele, die ans Mikrophon wollten, denn die nationale und internationale Frage ist heute in aller Munde. Die Leute sind eben durch die letzten Ereignisse in den baltischen Republiken, in Moldawien und durch die Einführung der Staatsprachen in den Unionsrepubliken wachergerichtet worden. Deshalb war der Vorschlag durchaus am Platz, in den Schulen, wo die meisten Kinder einer anderen Nationalität als Russen und Kasachen sind, Begrüßungen der Kinder und ihrer Eltern in ihrer Muttersprache einzuführen, sowie Wandzeitungen und Schulfunksendungen in diesen Sprachen auszustrahlen.

Vielleicht zum ersten Mal wurden solche traurigen Ziffern angeführt: Die überwiegende Mehrheit der deutschen Jugend beherrscht ihre Muttersprache nicht mehr. In gleicher Lage sind auch die übrigen Minderheiten. Eine Ausnahme bilden nur noch die Uiguren. Die Besorgnis der Vertreter der nationalen Kulturzentren ist daher durchaus verständlich. Wie auch ihr Bestreben, nationale Schulen zu gründen, wo alle Fächer in ihrer Muttersprache unterrichtet würden.

Zuletzt wurde der Beschluß gefaßt, die gemeinsame Arbeit zwischen den Lehrern und den Kulturzentren enger und erfolgreicher zu gestalten.

Alexander ENGELS,
Korrespondent
der „Freundschaft“

Wir Sowjetdeutschen müssen offen gestehen, daß es mit unserer Muttersprache zur Zeit schlimmer als schlimm steht. Ich höre schon von allen Seiten, daß nicht nur wir allein durch die Zugehörigkeiten zur eigenen Nationalität Erniedrigungen überwinden müßten.

Die Zeiten haben sich jedoch, Gott sei Dank, geändert. Man hat endlich Verständnis für unsere nationale Angelegenheiten. Also Schluß mit dem passiven Verhalten! zu unseren eigenen Problemen!

In jeder sowjetdeutschen Familie sollte man heute stets die Pflege der Muttersprache sehr ernst nehmen, wenn es auch anfänglich mit großen Schwierig-

keiten verbunden sein wird. Und da müssen wir alten Leute den jungen Leuten helfen. Wir müssen durch geduldige Erzählungen bei den Kindern das Interesse für ihre deutsche Muttersprache wecken. Wir Opas und Omis müssen den Kleinen deutsche Märchen erzählen und vorlesen, mit ihnen alte Spiele spielen. In dieser Form wecken wir bei unseren Enkeln und Urenkeln das nationale Bewußtsein.

Es gibt aber auch leider noch Familien, wo man zur Muttersprache gleichgültig ist und wo weder Deutsch gesprochen, noch Interesse für die Muttersprache aufweist. In solchen Familien gibt es weder deutsche Zeitungen, noch deutsche Bücher. Solange Eltern scheitern nicht zu be-

greifen, um welche einen Reichtum sie sich selbst und ihre Kinder erbauben, und was für einen seelischen Schaden sie sich und ihren Kindern zufügen.

Im schönen Gedicht der sowjetdeutschen Dichterin Nelly Wacker „Zwei Muttersprachen“ heißt es unter anderem: „Als seinen Reichtum hat das Leben, zwei Muttersprachen mir gegeben; Bei Mutter ich die eine fand, die andre spricht mein Vaterland...“

Dabei wollen wir doch nicht zulassen, daß wir unsere deutsche Muttersprache, einen solchen seelischen Schatz, verlieren!

Friedrich Emig ist der Meinung, daß es nur eine Muttersprache geben darf — die Deutsche. Nicht immer — ist aber die Muttersprache der Mutter auch

die Muttersprache der Kinder. Die Muttersprache von Maria Alexandrowna Ulanowa, war Mutter — W. I. Lenins, war Deutsch, Wladimir Iljitsch sprach von früher Kindheit zu Hause in der Familie Deutsch, seine Muttersprache war und blieb jedoch die Russische.

Und was ist für uns Russisch? Doch nicht eine Fremdsprache. Nein, es ist unsere zweite Muttersprache, die erste war und bleibt unsere deutsche Muttersprache, wie Russel Gamsatow einst sagte: „Wenn meine Sprache morgen verschwinden sollte, so bin ich bereit, schon heute zu sterben.“

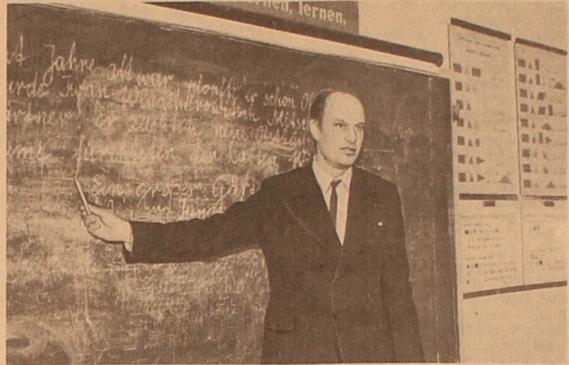
Alexander SESSLER

Swerdlowsk

Beste der Volksbildung

Kenntnis der Muttersprache — nicht vorteilhaft?

„Nicht über Nacht erwachte in uns das nationale Bewußtsein“, meint der Schuldirektor Viktor Schneider aus dem Sowchos „Mellorator“, Rayon Marx, Gebiet Saratow. „Auch früher machten wir uns Gedanken darüber, ob unsere deutschen Leute ihre Muttersprache noch kennen oder nicht, ob sie in der Geschichte ihres Volkes bewandert sind und die nationalen Traditionen und Bräuche pflegen. Aber wir vermochten nicht einmal laut darüber zu sprechen. Es war einfach nicht angebracht, über solche Sachen zu reden, nicht einmal in engeren Kreisen, geschweige denn vor großen Auditorien. Versuchte einer es nur anzudeuten, das nationale Ich nur ein wenig hervorzukehren, als schon die kalte Abneigung des Gesprächspartners den Frechling „zurechtwies“. Unwillkürlich bräute das auf den Gedanken, ob es sich überhaupt lohne, ein nationales Ich zu haben. Wäre es denn wirklich nicht leichter, „im Sinne der entsprechenden Beschlüsse“ zu denken?



die Kultur des Volkes sein. Und noch ein Traum hegt Schneider: Er möchte diese Veranstaltungen nicht nur im Rahmen der Schule sehen, sondern im ganzen Dorf, wo Kinder und Eltern zusammen feiern könnten. „Das wäre doch ein herrliches Mittel zur Belebung der Kultur und der Traditionen unseres Volkes“, meint Schneider begeistert. Um so mehr als in Saratow mehrere deutsche Kulturzentren gegründet worden sind, die daran sehr interessiert seien. Vielleicht gelingt es dem Enthusiasten Schneider, in Bälde solch ein Fest zu veranstalten. Ihm könnten auch andere Lehrer und Kulturzentren folgen.

„Aber bis dahin zögert man die Lösung dieser Probleme auf den alten Geleisen immer noch weit hinaus“, meint Schneider bitter. „Man hofft immer noch, daß sie sich irgendwie von selbst lösen werden. Nein und nochmals nein, nichts macht sich von selbst, man muß an jede Sache mit Elan gehen, wohlüberlegt und zielstrebig handeln.“

Warum will man den sogenannten „kleineren“ Völkern (zu denen sonderbarerweise das zwei Millionen starke sowjetdeutsche Volk gezählt wird) immer noch nicht die Möglichkeit bieten, sich von den Minderwertigkeitskomplexen zu befreien? Da muß rasch etwas unternommen werden, denn das Volk verliert seine Muttersprache!

In der DDR wohnen nur 100 000 Sorben, sie haben aber eigene Hochschulen, mehrere allgemeine bildende, einen eigenen Verlag, Rundfunk und Fernsehen, ein Museum, zehn Zeitungen, Zeitschriften und vieles andere mehr. Warum versteht man das Problem der nationalen Minderheit, und bei uns im Lande, im riesigen multinationalen Staat, will und will man es trotz aller grausamen Folgen nicht ernst genug nehmen? Es ist höchste Zeit, diesen Knoten zu lösen“, schließt Schneider.

Text und Foto: Oskar MAIER

Bekanntlich wird in der frühen Kindheit der Grundstein für die Moral und die Kultur im Menschen gelegt. In bezug auf ihre nationale Kultur sind die deutschen Kinder wahrlich nicht zu beneiden. Kindergärten und Schulen, wo die deutsche Muttersprache nicht irgendwie unterrichtet wird, gibt es zum Heulen wenig. Eine deutsche Schule für unsere Kinder, wo alle Fächer in unserer Muttersprache unterrichtet würden, gibt es bisher überhaupt nicht.

Ist es überhaupt möglich, eine Sprache bei einer Frequenz eine Stunde pro Tag (und das noch nicht in allen Klassen) zu erlernen?

In meiner Schule wird dieses Fach von der 1. bis zur 4. Klasse von mir selbst und meiner Frau Lydia unterrichtet. Viel können wir den Kindern nicht beibringen, denn sie werden eingeschult, ohne ein Wort ihrer Muttersprache zu verstehen. Und das in ei-

nem Dorf, wo 70 Prozent der Bevölkerung Deutsche sind! Wir unterhalten uns nur noch in Russisch. Hinzu kommen noch die schlechten Lehr- und methodischen Bücher, erzählt Viktor Schneider bitter.

Viktor und Lydia Schneider haben einmal die Koktschetawer Pädagogische Hochschule, Abteilung Deutsche Sprache und Literatur absolviert und lehrten im Gebiet Uralsk Deutsch als Fremdsprache. Sobald ihnen die Möglichkeit winkte, irgendwo im Wolga-Gebiet Arbeit und Wohnung zu bekommen, ließen sie alles stehen und liegen und zogen in den Sowchos „Mellorator“. Inzwischen ist Viktor vom einfachen Lehrer zum Schuldirektor aufgestiegen. Es ist sein innigster Wunsch gewesen, in dieser Schule die deutsche Muttersprache zu unterrichten, und er hat es auch geschafft. Sein Enthusiasmus auf diesem Gebiet kennt keine Grenzen. Eigentlich begannen seine Frau und er dieses Experiment, ohne einen Helfer dafür zu verdienen! Das war und ist heute noch gang und gäbe in unserem Land. Obwohl er jetzt für seine Lehrarbeit Gehalt bekommt, hat er diese Idee nicht aufgegeben

und unterrichtet die Erwachsenen auf Kosten seiner Freizeit unentgeltlich.

Er lehrt die Kleinen und auch ihre Eltern richtig deutsch artikulieren und audieren, und zwar nach einer eigenen Methode, die er anhand der besten Lehrhilfen und Entwicklungen, erarbeitet hat. Sein Vorbild ist der georgische Pädagoge Amonaschwili. Seine Methoden halfen Viktor, auch in den Deutschstunden mit den Kindern viel zu spielen und die Muttersprache spielend zu erlernen.

„Wie bringst du das fertig, daß die Kinder an deinen Lippen 45 Minuten lang wie angewurzelt hängen?“ fragen Viktor seine Kollegen. „Wenn die Stunde interessant ist, werden Kinder nie müde und langweilen sich auch nicht.“ Das ist seine feste Überzeugung.

Das hängt vom Lehrer selbst ab, der Lehrer muß eine Persönlichkeit sein. Diese Binsenweisheit veraltet nie. Schneider verwendet verschiedene Formen, die die Schüler für das Fach gewinnen können. Das kann eine Dekade der deutschen Sprache mit ausführlichen Unterhaltungen über die Geschichte, Bräuche und

Verse für den Kindergarten

Karussell

Das Karussell im Garten bewegt sich stundenlang mal pfeilgeschwind, mal langsam, im Wichtelmännchengang.

Ein bunter Klecks aus Rückchen und wild zerzaustem Haar und drallen Pfirsichbäckchen der lauten Kinderschar.

Hallogeschrei und Lachen, das sie zusammenhält, die Dichter und Entdecker der zukünftigen Welt.

Nach rechts und links im Kreise, mal langsam und mal schnell — so dreht sich unermüdlich das frohe Karussell.

Rosa PFLUG

Des Lernens kein Ende

Man muß vom Alten lernen, Neues zu machen.

Bertolt BRECHT

Wir sollten lernen, ehrenwerte Absicht und tatsächliche Qualität als zwei Dinge zu sehen.

Johannes BOBROWSKI

Eine gute Schule verleiht Wissen nicht dazu, daß Ihre Schüler

andern überlegen sein können. Sie verleiht überlegenes Wissen.

Bertolt BRECHT

Man hat nicht die Weisheit im Sack. Man muß sie sich mühsam erarbeiten.

Hanns EISLER

Nichts ist leicht, was sich wirklich lohnt.

Indira GANDHI

Methodische Hinweise

für den muttersprachlichen Deutschunterricht in der 8. Klasse

Man knüpft an Fragen an, die die Schüler besonders interessieren. Der Informationsfluß darf nicht einseitig vom Lehrer zum Schüler verlaufen. Das Unterrichtsgespräch bildet den geeigneten Ansatzpunkt, den Schüler aktiv an der Gewinnung von Informationen zu beteiligen, indem im Gespräch von seinen Kenntnissen und Erfahrungen ausgegangen wird. Das hat natürlich zur Voraussetzung, daß der Lehrer sehr genau weiß, was die Schüler im gemeinsamen Gespräch zu leisten imstande sind.

Die Gestaltung des Einführungsgesprächs stellt bestimmte Anforderungen an den Lehrer. Der Lehrer muß:

- die Frage klar formulieren; überlegen, wer gefragt wird; die Antwort auf Richtigkeit überprüfen;
- von anderen Schülern Ergänzung der Antwort fordern;
- die Antwort auf Verständlichkeit überprüfen, unter Umständen noch einmal für die anderen Schüler umformulieren.

In unseren Verhältnissen dient der Dialog zwischen Lehrer und Schülern in erster Linie der Entwicklung des kommunikativen Könnens. So kann mit Hilfe von Lehrerfragen und Schülerantworten der Inhalt einer Spielszene im Fernsehen, eines Lehrbuches oder Zeitungstextes, einer Abbildung wiedergegeben werden.

Das Unterrichtsgespräch ist

nicht nur als Mittel für die Entwicklung des kommunikativen Könnens der Schüler von Bedeutung. Sein besonderes methodisches Gewicht erhält es dadurch, daß der Lehrer durch die Aufregungen seiner Schüler Aufschluß über ihr Denken, Fühlen und Handeln erhält und unmittelbaren Einfluß darauf ausüben kann.

Bei der Gestaltung des Systems der Aufgaben ist besonderer Wert zu legen auf die paarweise Arbeit der Schüler im Laufe der Unterrichtsstunde als ein Mittel der Intensivierung des Unterrichtsprozesses und der Erzielung besserer Leistungen beim Erlernen der Sprache. In diesem Fall bekommt jeder Schüler die Möglichkeit, den größten Teil der Stunde zu sprechen. Darüber hinaus weicht beim Sprechen mit dem Banknachbarn die Befangenheit und die sprachliche Unsicherheit, die die meisten Schüler bei ihrer Antwort vor der Klasse oder auch vom Platz aus nicht überwinden können. Bei der paarweisen Arbeit der Schüler entsteht eine Art Ungezwungenheit, die der Aneignung und Entwicklung des Sprachvermögens förderlich ist. Bei diesem Verfahren bildet sich bei den Schülern eine offene und freundlichere Einstellung zum Fach „Muttersprache“ aus. Und nicht zuletzt werden bei dieser Unterrichtsmethode die Zeitverluste des herkömmlichen Unterrichts (das Aufstehen und Sich-Setzen des Schülers, die ausgedehnten Pausen bei der Antwort, die Unaufmerksamkeit

der Schüler usw.) auf ein Minimum reduziert.

Dem Lehrer fällt dabei die Aufgabe zu, den Prozeß der selbständigen Arbeit seiner Schüler anzuleiten und zu dirigieren, größere Pausen in der Arbeit der einzelnen Paare nicht aufkommen zu lassen und bei Notwendigkeit Hilfe zu leisten. Dabei hat er die Möglichkeit, den unterschiedlichen Stand der Kenntnisse und der sprachlichen Fähigkeiten der Schüler zu berücksichtigen, indem er Aufgaben unterschiedlichen Umfangs und Schwierigkeitsgrads den einzelnen Paaren erteilt.

Eine weitere Forderung an den Unterrichtsprozeß ist die volle Auslastung der Schüler. Die unzureichenden sprachlichen Forderungen an die Schüler und das daraus resultierende Fehlen der Fortschritte im Sprechen können zum Schwenden des Interesses und zum Scheitern des ganzen Vorhabens führen.

Zum schriftlichen Ausdruck

Das Schreiben ist in der Klasse 8 als der Sprachausübung eines der praktischen Ziele. Gleichzeitig ist es auch ein wichtiges Mittel zur Ausbildung der Fähigkeiten im mündlichen Ausdruck.

Im Programm ist die Rechtschreibübung und die Entwicklung der Fähigkeit, schriftlich die Gedanken auszudrücken, vorgesehen. Für die Klasse 8 schlagen wir vor, 5-6 Diktate und auch so viel Aufsätze zu

schreiben. Die Diktate sind so zu wählen, daß sie dem Niveau der Sprachbeherrschung der Schüler angepaßt sind. Laut Programm müssen wir an der Zeichensetzung arbeiten, alle anderen Rechtschreibübungen sind Wiederholungsübungen.

Auf die Rechtschreibung der Wörter hat der Lehrer die Schüler während der Textinterpretation aufmerksam zu machen, indem er die Wörter hervorhebt und sie an die Tafel schreibt; die Schüler tragen sie in ihre Vokabelhefte ein.

Das Schreiben als Ausdrucksbewegung, d.h. zur Gestaltung von Gefühlen, Gedanken, Erlebnissen, Begehnten usw., muß den mündlichen Übungen entsprechen. Der Lehrer darf den Schüler nur das schreiben lassen, was er auch sprechen kann. Das sind freie schriftliche Darstellungen von Selbsterlebtem, z. B. eine Reisebeschreibung, Ferienerlebnisse, ein Artikel für die Wandzeitung, ein Brief an den Briefpartner u. a. Nacherzählungen zusammenhängender Texte werden geschrieben und auch auswendig Geleitetes kann niedergeschrieben werden.

Ein paar Worte zum Verhältnis zwischen mündlichen und schriftlichen Übungen. Bei der Arbeit am mündlichen und schriftlichen Ausdruck der Schüler muß man erwägen, welche Besonderheiten die beiden Sprachformen unterscheiden.

Es macht den Schülern Schwierigkeiten, mündliche Äußerun-

gen festzuhalten. Man kann natürlich das Tonband zu Hilfe nehmen, um das Gesprochene wiederholen zu können. Aber die Schüler müssen an die Verwendung dieses technischen Mittels gewöhnt werden. Die Arbeit am mündlichen Ausdruck dient übrigens auch der Schulung des Gedächtnisses. Der Lehrer muß die Fertigkeit des Schülers entwickeln, sich Notizen zu machen.

Schriftliche Übungen brauchen mehr Zeit, weil das Schreibtempo langsamer ist als das Sprechtempo. Der Lehrer hat aber die Leistungen aller Schüler zu überprüfen und zu analysieren. Der Unterschied von Redeweise und Schreibweise besteht auch darin, daß das Hörende und Lesende aufnehmen und Verstehen auf verschiedenen psychologischen Prozessen beruht. Es sei nochmals betont, daß die Arbeit am mündlichen Ausdruck Voraussetzung und Grundlage für die schriftlichen Übungen sein soll. Letztere sind dem Umfang nach geringer als erstere. Die schriftlichen Arbeiten treten in den oberen Klassen immer mehr in den Vordergrund.

Wollen wir nun etwas eingehender die Arbeit am Aufsatz behandeln.

Der Aufsatz soll nicht nur als Leistungskontrolle dienen. In erster Linie soll er als Mittel und Form der Auseinandersetzung des Schülers mit der Außenwelt betrachtet werden. Er ist in der Regel ein abschließender Teil eines Arbeitsabschnitts, in unserem Fall eines bestimmten Themas.

Heinrich KLASSEN,
Professor an der Baschkirischen Pädagogischen Hochschule

(Schluß folgt)



Rührige Erzieherin

Larissa Lieder ist angehende Kindergärtnerin im Sowchoskindergarten von Wischnjowa, Gebiet Zeitograd. Ihren Beruf wählte sie selbst besuchte. Die Kleinen sind in sie verliebt, auch ihre Kollegen selbst die junge Erzieherin.

Auf dem Bild: Larissa Lieder an der Schaukel mit ihrer Kindergruppe.

Foto: Viktor Spertling

Ansprache N. A. NASARBAJEWS auf dem XVI. Plenum des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans

(Schluß)

Die Umgestaltung der Leitung der Wirtschaft und der Sozialverwaltung hängt in vielerlei Hinsicht von der Lösung der allgemeinen Probleme der ökonomischen Entwicklung von der Steigerung der Effektivität der Wirtschaft, von der Genesung des Finanzsystems, der Erreichung der Bilanziertheit Ware — Geld, der Verwirklichung des Agrar-Industrie-Komplexes. Hier haben wir vollauf zu tun! Die Analyse der Sachlage zeigt vom Vorhandensein ernstester Probleme, die ihrer dringenden Lösung harren. Vor dem Hintergrund positiver Veränderungen beim Wachstumstempo der Produktion, der merklichen Erfolge bei der Lösung des Programms „Wohnungsbau 91“ und der Steigerung der Produktion und des Aufkaufs von Viehzuchtserzeugnissen hat sich die Situation auf dem Konsummarkt zugespitzt, der Mangel an wichtigsten Waren wächst, es gibt Störungen im Verkauf von Erzeugnissen, die erst vor kurzem in Überflut waren.

Allein in den drei letzten Jahren haben sich die Warenvorräte im Einzelhandelsnetz um eine Summe von 790 Millionen Rubel verringert. Es mangelt nach wie vor an synthetischen Waschmitteln, an Waschseife und an billiger Toilettenpapier. Die Gebiete Gurjew, Dshambul, Semipalinsk und die Stadt Alma-Ata haben ihre Positionen in der Lebensmittelversorgung der Bevölkerung aufgegeben. Der Druck der Geldmasse auf den ohnehin abgemagerten Markt verstärkt sich, die Menge „heißer“ Geldes wächst an.

Es gelingt uns nicht, dem Strom nichterarbeiteter Mittel einen Riegel vorzuschieben und das Wachstum der Arbeitslöhne durch die Vergrößerung der Produktion der nötigen Waren zu kompensieren. Wie ist unter diesen Bedingungen die Tatsache zu werten, daß im Juli und August das Bautempo bei der Errichtung von Betrieben für die Produktion von Massenbedarfsartikeln zurückgegangen ist? Langsam erfolgen der Übergang zu wirtschaftlichen Leitungsmethoden und zum zweiten Modell der wirtschaftlichen

Rechnungsführung, die Einführung von Pachtbeziehungen und der innerbetrieblichen Rechnungsführung.

In solch einer komplizierten Situation gilt es nun, die Aufgabe des Überganges der Republik zur Selbstverwaltung und Selbstfinanzierung zu lösen. Hier sei hinzugefügt, daß die örtlichen Sowjets der Volksdeputierten sowie die Hauptverwaltungen für wirtschaftliche Planung bis heute noch kein exaktes Übergangsprogramm zu neuen Prinzipien des territorialen Wirtschaftens besitzen, daß sie die erforderliche Analyse von Fragen der finanziellen Gesundung, der Ermittlung innerer Reserven zur Effektivitätssteigerung der Regionalwirtschaft und zur Verwirklichung des Leitungssystems auf dem Gebietsniveau nicht abgesichert haben. Diese Arbeit wird auch in Städten und in Rayons nicht betrieben. Alle warten auf Hinweisse von oben, auf fertige Vorschläge und Berechnungen.

Es ist Zeit, einzusehen, daß niemand sonst als Sie allein diese Arbeit werden tun müssen. Man muß sich dringend in sie einschalten, für sie Wissenschaftler und die breite Öffentlichkeit gewinnen.

Unbedeutend ist auch der Beitrag der Wirtschaftswissenschaftler der Republik zur Entwicklung der methodologischen und theoretischen Fragen der regionalen wirtschaftlichen Rechnungsführung. Die jetzt vorliegenden Forschungen tragen fragmentarischen Charakter, enthalten wenig konstruktive und praktische Vorschläge, berücksichtigen nicht in vollem Umfang die sozialökonomischen Besonderheiten der Republik.

Wenn die Mitglieder des ZK nichts dagegen haben, soll der Entwurf der Konzeption des Zentralkomitees in der Ministerrat soll ihn mit Berücksichtigung der geäußerten Bemerkungen und Vorschläge sowie der Ergebnisse der breiten Diskussion vervollkommen und der ordentlichen Sitzung des obersten Sowjets der Kasachischen SSR zur Erörterung vorlegen. Man muß zugleich auch eine Erläute-

rung des Inhalts der Ziele und Grundsätze der Umgestaltung der territorialen Verwaltung entfallen und deren tiefgehende und allseitige Diskussion in den Arbeitskollektiven, schöpferischen Verbänden und Organisationen absichern.

Uns steht bevor, das endgültig gestaltete Dokument dem Obersten Sowjet der UdSSR vorzulegen. Erst nach der Verabschiedung des entsprechenden Gesetzes wird unsere Konzeption in Kraft treten.

Die Parteikomitees haben die entfaltete Berichts- und Wahlkampagne in vollem Umfang dafür zu nutzen, um die Sachlage in den Arbeitskollektiven allseitig zu analysieren, die praktische Verwirklichung der radikalen Wirtschaftsreform vom parteipolitischen Standpunkt aus objektiv einzuschätzen, die Ursachen, die die Umgestaltung der Produktionsbeziehungen behindern, aufzudecken und die Wege und Methoden der Aktivierung der Arbeit zum Übergang der Regionen auf neue Prinzipien des territorialen Wirtschaftens zu bestimmen.

Eine wichtige Aufgabe ist die Steigerung der Rolle der Sowjets sowie ihrer Planungs- und Wirtschaftsorgane bei der Anleitung der Ökonomie auf ihren Territorien, bei der Umorientierung der Wirtschaft auf die Lösung sozialer Probleme.

Grandiose Arbeit gilt es zur rechtlichen Absicherung des Übergangs der Republik zu den Prinzipien der Selbstverwaltung und Selbstfinanzierung zu leisten. Man muß in kürzesten Fristen, gestützt auf die Wissenschaftler und Praktiker, die breite Öffentlichkeit, darunter auch unter Anteilnahme von Vertretern fortschrittlicher informeller gesellschaftlicher Organisationen und Bewegungen den rechtlichen Mechanismus der Regelung von Beziehungen zwischen der Republik und den Unionsorganen entwickeln, um die Kompetenzen und die gegenseitigen Verpflichtungen der Union und der Republik genau festzulegen. Die unterbreitete Konzeption muß zur Grundlage der politischen Plattform der Kommunistischen Partei der Republik vor den Wahlen der Volksdeputierten der

Kasachischen SSR und der örtlichen Sowjets der Volksdeputierten werden.

Es wäre richtig, den künftigen Deputiertenkandidaten zu raten, in ihren Wahlplattformen die breiten Möglichkeiten bei der Lösung wirtschaftlicher und sozialer Probleme zu berücksichtigen, die mit dem Übergang zu neuen Bedingungen der territorialen Leitung aufkommen. Ich bin überzeugt, daß die neue Konzeption für sie zu einem guten Hilfsmittel bei der Realisierung der Aufgaben des Ausgleichs sozialer Entwicklungsebenen der Regionen, bei der Schaffung der nötigen sozialen und Arbeitsverhältnisse in den Kollektiven sein werden.

Das neue Modell der wirtschaftlichen Selbständigkeit der Republik bringt eine große Verantwortung und viel zusätzliche Arbeit mit sich, aber es schafft zugleich auch neue Bedingungen für die Erreichung hoher Endergebnisse. Und gerade sie muß man maximal und gekonnt nutzen.

Genossen! Das Hauptziel der Umgestaltung der Wirtschaftsbeziehungen liegt in ihrer Humanisierung. Das Ergebnis der bevorstehenden Arbeit ist das Wohl des Menschen, das wir erreichen, wenn wir die gemachten Fehler korrigieren und die kolossalen Potenzen des Sozialismus im Namen des glücklichen Lebens von Millionen Menschen zu nutzen vermögen.

An diese große und prinzipiell wichtige Sache herangehend, müssen wir uns darüber klarwerden, daß der Erfolg des Beginnens in großem Maße von der moralischen Stimmung der Gesellschaft sowie davon abhängt, mit was für Gedanken und Hoffnungen die Menschen mit der Umgestaltung der ökonomischen Basis unseres Lebens beginnen werden. Wie nie zuvor brauchen wir heute die volle Einheit, volle Konsolidierung der geistigen und moralischen Kräfte.

Gerade darum besteht heute eine der wichtigsten Aufgaben der Kommunisten darin, all ihre Kräfte, ihr ganzes Bewußtsein auf die Beseitigung jeglicher Schranken zu richten, die die Menschen nicht normal leben und arbeiten lassen und sich als integrierenden Teil der multinatio-

praktisch die ganze multinationale Bevölkerung Kasachstans die Idee der Verleihung des Status einer Staatssprache an das Kasachische mit Verständnis und Unterstützung aufgenommen hat. Darin liegt noch ein Beweis der Stärke unserer zwischennationalen Beziehungen, ein Beweis der tiefen Anteilnahme der sowjetischen Menschen, die auf multinationalem Kasachstan Boden aufgewachsen sind, an den Nöten und Belangen des Brudervolkes. Vielen Dank dafür, Genossen! Das kasachische Volk wird nie Ihr Feingefühl und Ihr Verstand vergessen, die sie bezüglich dieser für die Existenz und Entwicklung der kasachischen Nation so wichtigen Frage geäußert haben.

Mit gleichem Grad der Verantwortung heißt es im Gesetzentwurf auch über die Rolle und die Bedeutung der russischen Sprache. Der Artikel 2 lautet: „Neben der Staatssprache funktionierte die russische Sprache als eine Sprache des zwischennationalen Verkehrs völlig frei auf dem Territorium der Kasachischen SSR.“

Zugleich sei auch betont, daß während der Diskussion verschiedene Stellungnahmen zu einigen Artikeln des Gesetzentwurfs geäußert wurden. Berechtigte Vorwürfe der Öffentlichkeit riefen unter anderem die nicht durchdachten Fassungen der Artikel 17, 20 und 21 hervor, in denen unserer Ansicht nach zu kategorisch darauf hingewiesen wird, daß die Absolventen von Bildungseinrichtungen, manche Kategorien von Mitarbeitern und Leitern die kasachische Sprache kennen müssen. W. I. Lenin hatte ja besonders hervorgehoben, daß es in Sprachfragen keine Nötigung geben kann und auch darauf! Bei uns läßt sich aber deutlich das Streben nach Zwang durchblicken, um das äußerst komplizierte Problem an Anlieh, ohne Berücksichtigung der konkreten Situation zu lösen. Solch eine Elle verzeiht die Geschichte bekanntlich nie.

Könnte man denn beispielsweise im Artikel 17 die Worte „Die Leiter... müssen die Staatssprache beherrschen“ nicht durch die Worte „Die Leiter von Ämtern gewährleisten die Unterhaltung mit Bürgern in den Sprechstunden in ihrer Muttersprache“ ersetzen? Der Hauptgedanke hat sich nicht verändert, dafür ist aber die zwangsläufige Bedeutungsschwächung der Formulierung verschwunden.

Dasselbe trifft auch auf die Abgänger von Bildungseinrichtungen zu. Ist es etwa berechtigt, daß die Zensur für Kasachisch auch in das Schulzeugnis oder in das Hochschuldiplom derjenigen einzutragen ist, die Kasachisch

erst in der zehnten Klasse oder im fünften Studienjahr zu lernen begonnen haben? Natürlich nicht. Eine andere Frage ist, wenn diese Forderung gegenüber den heutigen Abc-Schützen und Studenten im ersten Semester gültig sein wird. Sie haben für das Erlernen der Sprache genug Zeit.

Mit einem Wort, die Kommission, die für die Vorbereitung des Entwurfs zuständig ist, muß noch beharrlich arbeiten und die nötigen Korrekturen unter Berücksichtigung der öffentlichen Meinung vornehmen. Ich denke, daß die Deputierten des Obersten Sowjets ebenfalls mit Verantwortung an die Einschätzung des Gesetzes herangehen werden und die Annahme des unvollkommenen und angezweifelten Dokuments nicht zulassen werden. Als Hauptkriterium muß hier das Fehlen der geringsten Andeutungen auf Zwang beim Erlernen der Sprache, mehr noch — auf Diskriminierung der Menschen nach sprachlichen Kriterien — gelten. Diesen Standpunkt wird das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans unbeirrbar vertreten.

Es sei offen und eindeutig gesagt, daß es niemandem gelingen wird, Spaltung und sogar die geringste Entfremdung in die Familie von Völkern hineinzubringen, die Kasachstan bewohnen. Wir werden es weder den Anhängern linksextremistischer Strömungen noch den offenen Konservatoren noch all denen, die die Umgestaltung von antisozialistischen Positionen aus anprangern, gestatten, diesen Prozeß ins Wanken zu bringen. Wir teilen völlig die Thesen aus der bekannten Erklärung des ZK der KPdSU über die Ostseerepubliken sowie die Ansprache des Genossen M. S. Gorbatschow im Zentralen Fernsehen. Die Einmütigkeit, mit der die Teilnehmer des heutigen Plenums den entsprechenden Beschluß gefaßt haben, zeugt nochmals von der Entschlossenheit der Kommunisten Kasachstans, die Einschätzungen und Schlüsse des ZK der KPdSU allseitig zu unterstützen.

Gestatten Sie es mir, Genossen, in Ihrem Namen dem Zentralkomitee unserer Partei und dessen Politbüro zu versichern, daß die Kasachische Republikparteiorganisation alle ihre Kräfte auf die Lösung der komplizierten Probleme der radikalen Erneuerung des Sozialismus in unserem Lande sowie auf die Gesundung der zwischennationalen Beziehungen lenken wird. Bin überzeugt, daß die globalen Fragen nur unter der Leitung der Partei und nur auf der Grundlage der wirtschaftlichen und politischen Souveränität der Republik im Bestand der UdSSR gelöst werden können.



PANORAMA

Rotorspinnmaschinen sichern hohe ökonomische Ergebnisse

Mit dem Einsatz der ersten Rotorspinnmaschinen vom Typ BD 200 aus der UdSSR begann für die technologische Entwicklung der DDR-Baumwollindustrie im Jahre 1967 eine qualitativ neue Etappe. Der Betrieb vereinte Baumwollspinnereien und Zwirnereien Flöha (Bezirk Karl-Marx-Stadt), produziert rund zwei Drittel aller in der DDR hergestellten Baumwollgarne. Über die revolutionäre Wirkung des im CSSR-Baumwollforschungsinstitut Vub Ust Nad Orlic gemeinsam mit dem tschechoslowakischen Textilmaschinenproduzenten Elitex entwickelten Rotorspinnverfahrens in seinem Betrieb informierte Direktor Werner Möbius.

1968 brachten die ersten 14 BD-Spinnmaschinen aus dem Nachbarland ganze zwei Prozent der gesamten Garnproduktion des Betriebs. Heute arbeiten in den einzelnen Werken insgesamt 400 Rotorspinnmaschinen. Gleichzeitig wurde der Einsatz an Faserstoffen, die sich auf diesen, ursprünglich nur für Baumwolle vorgesehenen Maschinen verarbeiten lassen, bedeutend erweitert. Zur Zeit entstehen auf der CSSR-Technik Garne in 17 unterschiedlichen Fasermischungen.

Der zum Kombinat Baumwolle gehörende Betrieb pflegt seit 20 Jahren eine intensive Zusammenarbeit mit den tschechoslowakischen Partnern. Sowunder nach Angaben von W. Möbius bisher 111 Aufgaben gemeinsam beziehungsweise anteilig gelöst. 146 Konsultationen fanden statt, in denen Zwischenergebnisse abgerechnet und die weiteren Aufgaben profiliert wurden. Als Beispiele nannte der Betriebsdirektor auch den Austausch von mehr als 100 Dokumentationen und den in der Zusammenarbeit erzielten gemeinsamen ökonomischen Nutzen von mehr als 6,5 Millionen Mark. Der Einsatz der Rotorspinnmaschinen habe in der DDR zur umfassenden Rationalisierung der Garnproduktion beigetragen.

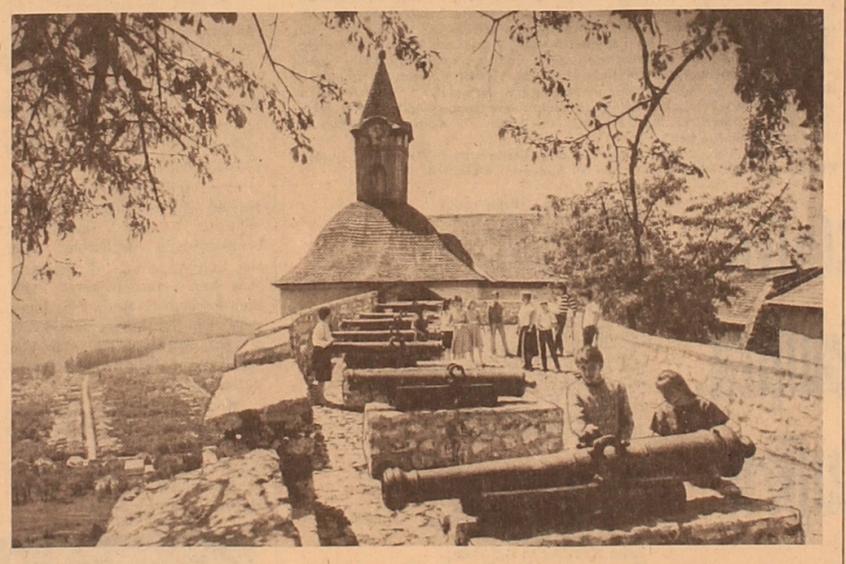
Die Baumwollspinnerei Mittwelda war der erste Betrieb, in dem die damals neuartigen Maschinen zum Einsatz kamen. Als nächstes Rationalisierungsobjekt folgte das Werk Falkenau. In Falkenau wurden damit zugleich Möglichkeiten geschaffen, um erstmals reine Viskosefasern auf den Rotorspinnmaschinen zu verarbeiten. Die Anfangs dabei auftretenden zahlreichen Probleme wurden stets in enger Gemeinschaftsarbeit mit den CSSR-Partnern gelöst.

auch die Sowjetunion einbezogen ist, entstand Anfang der siebziger Jahre in Meerane eine Experimentalspinnerei zum Verarbeiten von Mischungen aus Chemiefasern. In der Baumwollspinnerei Plauen wurde 1979 eine Maschinenkapazität in Betrieb genommen, mit der jährlich 6 500 Tonnen Garn aus Baumwolle der Sorten vier und fünf — das sind extrem kurze Fasern — ausgesponnen werden. Bis zu diesem Zeitpunkt war an ein Verarbeiten derartiger Materialien auf Rotorspinnmaschinen technologisch überhaupt nicht zu denken.

Bedingt durch das hohe Belasten in der durchgängigen Drei- und Vierschichtarbeit waren die ersten Spinnmaschinen vom Typ BD-200 an ihren Hauptelementen nach sechs bis acht Jahren physisch verschlissen. Bei ihrer Modernisierung habe man nach Aussage von W. Möbius gleichfalls eng mit den CSSR-Experten zusammengearbeitet. Dabei wurden technische und technologische Lösungen zur komplexen Modernisierung von Rotorspinnmaschinen entwickelt und in die Produktion übergeleitet. In den vereinigten Baumwollspinnereien und Zwirnerereien Flöha konnte so auf inzwischen 134 modernisierten Maschinen eine Produktivitätssteigerung um neun Prozent erreicht und dabei zugleich rund zwei Drittel des Investaufwandes für neue Maschinen eingespart werden. In Flöha und Plauen entstanden Werkstätten zur Regenerieren von Ersatzteilen für die CSSR-Technik.

Als Ergebnis umfangreicher Forschungsarbeiten, so der Direktor, entstand schließlich in der Baumwollspinnerei Zwickau eine Möglichkeit zum Verarbeiten von Sekundärrohstoffen in der Zusammensetzung von 45 Prozent Spinnerelabfall, 12 Prozent Reißbaumwolle und 40 Prozent Polyesterfasern. Die dabei wirksam gewordene technologische Lösung verkörpert nach Aussage von W. Möbius den Weltstand.

Als weitere Vorhaben auf dem Gebiet der internationalen Zusammenarbeit nannte er die Einsatzprüfung neuer und weiterentwickelter Chemiefasern und das Entwickeln neuer Erzeugnisse. Dazu sei es erforderlich, den Automatisierungsgrad des gesamten Spinnereiprozesses mit Hilfe von Schlüsseltechnologien weiter zu erhöhen. Wesentlich sei in diesem Zusammenhang auch ein kontinuierliches Ausnutzen und Aufbereiten der verfügbaren Rohstoffe bis zur Erprobung von alternativen Spinnverfahren.



Jeder Bezirk in der Tschechoslowakei hat seine Traditionen und seine Kultur, wovon die erhalten gebliebenen Denkmäler der Geschichte und der Architektur viel berichten können. Eine der Hauptsehenswürdigkeiten der Ostslowakei ist das mittelalterliche Schloß Krasna Horka. Es wurde nach 1318 errichtet und danach im Stil der Renaissance umgebaut. Jetzt ist es zu einem der Kulturzentren der Gegend geworden; darin befindet sich ein Museum mit mehr als 3 000 Exponaten. Das Schloß besuchen zahlreiche Touristen aus verschiedenen Ecken und Enden der CSSR und aus dem Ausland. Unser Bild: Im Schloß Krasna Horka. Foto: TASS

Alberobello — die Trullistadt steht unter Denkmalschutz

Ihr Anblick hat etwas Märchenhaftes, ihre Geschichte dagegen kaum: Die Trulli, jene mehrstöckigen Häuser gleichen Gebilde aus losen und doch haltbar aufeinandergeschichteten Steinen mit dem grauen, mörteles gefügten Spitzgedächern, die ungewöhlicher an Zirkelkappen erinnern. Rund 25 000 Trullibauten aus dem späten Mittelalter sowie Citrulli, Nachbauten aus diesem Jahrhundert, stehen einzeln oder in Gruppen im Valle d'Itria in Apulien, der sich vom Sporn bis zum Absatz des italienischen Stiefels hinreichend großen süditalienischen Region. Die einzige Trullistadt mit über 1 000 Häusern ist Alberobello, umgeben von hügeligen Weinfeldern und ausgedehnten Olivenpflanzungen.

Als Geburtsjahr der Trulli hat ein Lokalhistoriker das Jahr 1550 festgesetzt, weil sie zu diesem Zeitpunkt zum ersten Mal in einem Dokument erwähnt wurden. Daß es schon in antiken Zeiten, vornehmlich unter griechischer Herrschaft, ähnliche Bauten gegeben hat, gilt als ziemlich sicher, zumal das griechische „Torrulos“ (Kuppel) bei der Namensgebung

Pate gestanden haben könnte. Ihre eigentliche Geschichte jedoch ist die eines rauen Kapitels Feudalismus. Die Familie eines bei der Vertreibung der Türken aus dem apulischen Otranto zu Tode gekommenen Grafen erhielt Ende des 15. Jahrhunderts aus der Hand des Königs von Neapel als Entschädigung ein erhebliches Lehen, das damals noch unerschlossene Valle d'Itria. Die neun Feudalherren brauchten Bauer, die sie mit den üblichen Versprechungen von geringeren Abgaben ins Land lockten. Um mögliche Zusammenrottungen der entlegenen allen Zusicherungen bald grausam unterdrückten Bauern von vornherein zu unterbinden, ordneten sie eine breit gestreute Besiedlung an, die heute noch an den vielen einzeln stehenden Trulli zu erkennen ist.

Die Lehnherrn in Neapel forderten ihrerseits einen immer höheren Tribut, der auf eine Steuer beinhalten, die auf der Basis fester, bemauerter Siedlungen berechnet wurde. Um diese Abgabe zu umgehen, verlangten die herrschenden Grafen, daß die nur als Feldhütten genutzten Trullis nicht gemauert werden, diese nicht gemauerten Rundhäuser — so meinten die einflussreichen Adligen — könnten bei einer königlichen Inspektion in kürzester Zeit und ohne große Mühe eingerissen werden. Das geschah dann auch im Jahre 1644, als ein benachbarter Herzog am Hofe Anzeige erstattet hatte, die anreisenden Inspektoren jedoch den herumliegenden Steinhäufen wenig Beachtung schenkten. Leidtragende waren einzig die Bauern, die ihre Hütten anschließend von neuem errichten mußten.



Ihr Hobby

USA. Schwer zu sagen, ob die Schimpansse mit Namen Madonna Erfolg oder Mißerfolg hatte, nachdem sie sich entschlossen hatte, sich in Mater zu versuchen. Urteilen Sie selbst: Einerseits haben die Fachleute ihr „Meisterwerk“ nur mit 87 Cent eingeschätzt, andererseits kann man sich für dieses Geld einen Bananenbündel, wenn auch einen kleinen leisten. Und im Naschen kennt sich Madonna natürlich besser aus. Foto: TASS

NATO-Herbstmanöver im Widerspruch zu positiven Veränderungen

Mit großer Besorgnis werden im Verteidigungsministerium der UdSSR die auf dem Territorium der europäischen NATO-Länder stattfindenden Manöver verfolgt.

Von Nordnorwegen bis zu den östlichen Grenzen der Türkei, von Gibraltar bis zur Elbe wie auch in den angrenzenden Gewässern des Atlantiks werden gleichzeitig etwa 20 allgemeine Truppenübungen sowie Großmanöver der Luft- und Seestreitkräfte durchgeführt. Sie finden unter einer Gesamtleitung und nach einem einheitlichen Szenarium im Rahmen der turnusmäßigen jährlichen NATO-Manöver „Autumn Forge 89“ statt, an denen nach offiziellen Angaben mehr als 200 000 Soldaten, 1 000 Panzer, bis zu 2 000 Kampfflugzeuge und rund 400 Schiffe aller Länder der NATO-Blocks teilnehmen. Beteiligt sind auch Frankreich und Spanien, Beide sind nicht Mitglied der Militärorganisation der NATO. Besonderes Augenmerk werde in diesem Jahr auf das Oben von SEE-Operationen im Atlantik gerichtet. Im Rahmen der Manöver „Sharp Spear“ seien die Stöß- und U-Boot-Abwehrkräfte der Flotten der USA, Großbritanniens, Kanadas, der BRD, Norwegens, Dänemarks, der Niederlande und Spaniens mit nahezu 200 Schiffen, 500 Kampfflugzeugen und Hubschraubern zur Entfaltung in den Operationsgebieten des Atlantik übergegangen.

ihre Flotten entsprechend der Konzeption der „vorgeschobenen Seegrenzen“ auszubilden. Diese Konzeption umfaßt die ständige Anwesenheit von Seestreitkräften der NATO in unmittelbarer Nähe der Hoheitsgewässer der Länder des Warschauer Vertrages sowie die Bereitschaft zur sofortigen Ausführung von Angriffen auf Schiffe dieser Staaten und Objekte an den Küsten. Der Generalstab der Streitkräfte der UdSSR ist der Ansicht, daß eine so große Aktivität der Streitkräfte der Mitgliedsstaaten des nordatlantischen Bündnisses den Erklärungen der militärisch-politischen Führung der NATO zuwiderläuft, denen zufolge sie sich der Festigung des Friedens und der allgemeinen Sicherheit verpflichtet fühlt und den Verteidigungscharakter ihrer Militärdoktrin hervorhebt. Die Manöver „Autumn Forge“ sind hinsichtlich ihres Ausmaßes und der Merkmale der dabei ausgeführten Operationen kaum von der Entfaltung von Angriffsgруппierungen zu realen Kriegshandlungen in der Nähe der Staatsgrenzen der sozialistischen Länder zu unterscheiden. Diese Aktivitäten stehen in klarem Widerspruch zu jenen positiven Veränderungen in den Beziehungen zwischen NATO und Warschauer Vertrag, die sich in den vergangenen Jahren vollzogen haben und Fragen nicht zur Festigung des Vertrauens zwischen den Ländern und Völkern bei.

Die NATO-Admirale halten mit ihrer Absicht nicht hinter dem Berg,

Freundschaft

Mit angehaltenem Atem verfolgten wir begeistert damals, in den 60er Jahren, das Auftreten dieses Athleten. Noch eine Anstrengung der kräftigen Muskeln... und da fallen schon die eisernen Fesseln zu seinen Füßen.

nett und gastfreundlich, und bald entspann sich zwischen uns eine ungezwungene Unterhaltung. „Das geschah etwa vor 60 Jahren“, erinnerte sich der Hausherr. „Wir wohnten damals in

Innerte sich sofort Gregor Schmidt. „Iwan war eben aus Amerika zurückgekehrt, wo er...“ „ein 50-jähriger russischer Recke“ (so nannte ihn die amerikanische Presse) — zwei stärkste Ring-

um Hilfe — ein Stahlschrank mußte in den dritten Stock seiner Firma gebracht werden. Chadshimukan rückte alle versammelten Männer, die sich um den Schrank drängten, zur Seite, ließ sich ei-

ste sein. Die Schmidts zeigten mir vergilbte Zeitungsausschnitte, wo über Arbeitsrekorde von Dinowezki berichtet wurde. Er erfüllte zehn Solis in einer Schicht. Der Lastträger Grigori Dinowezki erfüllte seine Norm zu 100 (1) Prozent. Beim Abladen von Sand benutzte er eine selbstkonstruierte Schaufel, die viermal so groß war, als die gewöhnliche. Das ermöglichte ihm einen Eisenbahnwagen mit Sand in 15 Minuten zu entleeren. Einmal erklärte er sogar dem Bagger einen Wettkampf und blieb nicht zurück. Mit seiner ansteckenden Energie sportet er auch die anderen zu hochproduktiver Arbeit an. Seine Brigade von 6 Mann erfüllte bis 36 Tagesoll. Beinahe 20 Jahre lang tat Gregor Schmidt eine solche Arbeit auf verschiedenen Baubauobjekten in Norilsk.

Jeder entscheidet selbst

Mein Gesprächspartner, der Arbeitsveteran Peter Wittenberg, war früher Reparaturarbeiter im Krow-Werk, Einundvierzig Jahre hat er in der Reparaturabteilung gearbeitet und hier eine Arbeiterdynamie gegründet: Zwei Söhne und eine Tochter sind in die Fußtapfen des Vaters getreten.

Bereits die Klassiker des Marxismus-Leninismus nannten bei der Analyse der Ursachen der Verbreitung der Trunksucht im Arbeitermilieu nicht nur die Unterdrückung und Rechtlosigkeit, die Ausbeutung und das Elend, sondern auch eine Reihe subjektiver Gründe. Natürlich entscheidet jeder selbst, trinken oder nicht trinken. Mehr noch, heute zieht man mit aller Gewalt den Arbeiter vom Schnapsglas weg! Ich urteile nach unserer Abteilung: Würde denn jemals die Trunksucht oder gar das Saufen am Arbeitsplatz, stimuliert?... Im Gegenteil, sie wurde bekämpft, oftmals sogar sehr streng.

ein ausgezeichnete Meister werden können. Ich habe in meinem langen Leben unter den Trinkern überhaupt keine Menschen von großem Kaliber getroffen. Alles über alle Maßen, das schon! Piotr Petrowitsch kehren wir zum Anfang unseres Gesprächs zurück, zu den Ursachen der Zügellosigkeit dieses sozialen Übels unter den Arbeitern. Beginnen wir mit der Arbeitsorganisation. Ich erinnere mich, wie mir die jungen Montagerbeiter aus dem Werk für Stellmechanismen sagten: „Wenn der Produktionsprozess organisiert ist und man ohne Stillstände arbeitet, verfließt man die Schnapsflasche.“ Das stimmt. Ich erinnere mich an die Kriegsjahre, als wir Tag und Nacht in den Betriebsabteilungen verbringen mußten. Niemand dachte damals an Spirituosen, Obgleich es im Werk Spirituosen gab, ich persönlich habe in all jenen schweren Jahren, nur einmal getrunken — am 9. Mai 1945, vor Freude. Übrigens habe ich in meinem ganzen Leben überhaupt wenig Schnaps „verbraucht“. Ich war nie betrunken und kenne diesen Zustand nicht. Will ich auch nicht kennenlernen. Na ja, werden manche sagen, das war damals — Krieg, Arbeitsarmee, aber heute braucht man sich doch nicht überanstrengen. Richtig, überanstrengen braucht man sich nicht. Aber die ganze Schicht, acht Stunden lang soll man arbeiten. Notgedrungen Stillstände untergraben die Disziplin, sie führen zu Verantwortungslosigkeit. Da haben die jungen Arbeiter schon recht.

Die drei Recken

Größleibental bei Odessa. Einmal nahm mich mein Vater in die Stadt Belaja Zerkow mit, wo zu jener Zeit der berühmte Iwan Poddubny mit einer Zirkusgruppe auftrat. Ja, diese Fahrt war entscheidend im Leben von Schmidt. Der Vater zeigte seinen kräftigen Sohn dem legendären Ringkämpfer. Der Junge gefiel Poddubny, und er nahm Gregor in die Lehre. Schon in einigen Jahren konnte man auf den Anschlagzetteln neben den Namen Poddubny, Salkin, Chadshimukan, Schemjakin auch den Namen Dinowezki sehen. Das war der junge Gregor Schmidt aus Großleibental.

kämpfer zweier Kontinente besiegt hatte. Beseitigt von diesem Erfolg, unternahm er sofort mit einer Gruppe starker russischer Ringer eine Gastreise durch die Sowjetunion. Zum Anknüpfen an diese Reise haben wir uns auch aufnehmen lassen. Wir waren wirklich sehr befreundet und verbrachten zusammen sehr viel Zeit. Chadshimukan war ein hervorragender Sportler und ein sehr ehrlicher und guter Mensch. Auch auf der Arena folgte er stets diesen Gesetzen. Nicht selten griffen damals die Ringkämpfer zu verschiedenen Mitteln, um zum ersehnten Sieg und Ruhm zu gelangen — sie beschmierten sich mit Öl, verletzten oft die Sportregeln. Chadshimukan und Poddubny verachteten immer jegliche Unehrlichkeit. Chadshimukan war ein sehr kräftiger Mann. Einmal gingen wir zu dritt durch eine französische Stadt und bewunderten die eigenartige Architektur und die Sehenswürdigkeiten. Da kam uns ein Mann entgegen und bat uns

nen festen Strick bringen, band den Schrank um, nahm ihn auf den Rücken und trug ihn allein in den dritten Stock. Alle waren geschockt — sie wußten ja, daß der Panzerschrank mehr als 350 Kilogramm wog. Wir ehrten sehr Poddubny, denn er war unser Lehrer, der uns die Liebe zum Sport anerkennen hat. Ich erinnere mich an so einen Fall: In Paris kamen Poddubny und Chadshimukan mal ins Finale. Die Recken traten in die Mitte der Arena. Der Schiedsrichter gab das Zeichen, Chadshimukan packte aber Poddubny, hob ihn auf die Schultern und machte mit ihm eine Ehrenrunde durch die Arena. Ja, die Ehre wurde unter uns immer hoch geschrieben! Während des Krieges war Dinowezki im hohen Norden, er arbeitete in den Gruben und auf verschiedenen Baubauobjekten. Die Arbeit war schwer, die Bedingungen unerträglich. Alles wurde von Händen gemacht. Aber auch hier wollte Gregor der er-

Beweise der Barmherzigkeit

Das ganze Land reagiert auf die Pressemeldung vom Kinderheim in Sagorsk, wo die unglücklichsten Kinder leben, die der Sprechfähigkeit, des Gehörs und des Augenlichts beraubt sind. In Sagorsk treffen Geldüberweisungen und Pakete ein. Auch alle 76 Mitarbeiter der Alma-Ataer Kinderkleidungskooperative „Metschta“ haben Pakete vorbereitet: Trikotagenpullover und -overalls, Jäckchen und Strickmützen, Winter- und Sommerkleidung. Das Kollektiv der Kooperative „Metschta“ hat neulich eine weitere Aktion der Barmherzigkeit gestartet. Es hat 46 Waisenkinder aus dem 4. Kinderheim Alma-Ata in langjährige Vormundschaft genommen. Unter einem Dach sind hier unsere kleinsten Bürger untergebracht, die das Schicksal aus verschiedenen Gründen obdachlos gemacht hat. Unsere Bilder: Ein häufiger Gast der Gruppe R. Poluchina, Methodikerin und Erzieherin im 4. Kinderheim, ist T. Arweladse (rechts), Vorsitzende des Frauenrates in der Kooperative „Metschta“. Diese Pakete haben schon ihren ständigen Empfänger — das Kinderheim Sagorsk, Ingenieur der Vertriebsabteilung S. Karetkina macht die Pakete zurecht.



Fotos: KasTAg



Aus unserem Kulturerbe

Die Rubrik „Aus unserem Kulturerbe“ setzen wir mit der „Reisebeschreibung...“ Bernhard von Platens fort. Er ist der älteste wolgadeutsche Dichter und Geschichtsschreiber. Platens ist für uns von Bedeutung, weil er ein anschauliches Bild von der Einwanderung unserer Vorfahren, von ihrer Stimmung auf der Reise und bei ihrer Ankunft in den Wolgasleppen, teilweise von der damaligen Lebensweise der russischen Bauern bei Torshok gegeben hat. Das alles schildert Platens getreu, zum Teil nicht ohne Humor. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, hat sein Werk kulturhistorischen Wert. Daß es auch von sprachlicher Bedeutung ist, ist selbstredend: Man kann aus dem Stil des Werkes z. B. die Herkunft des Verfassers feststellen (Norddeutscher).

Bernhard Ludwig von Platen Reisebeschreibung der Kolonisten, wie auch Lebensart der Russen

Was ist das für ein Schmerz, Daß ich muß Deutschland meiden Und nun als Kolonist Viel Plag' und Kummer leiden. Betrübniß, viel Verdrüß Zu Wasser und zu Land; Drum bin ich ärgerlich In diesem neuen Stand.

daß alle Kolonisten Trunkenbolde gewesen wären. Aber daß Klaus der unheilvollsten Vorurteile gegen die Kolonisten voll war, das geht sonnenklar aus seinem Buch hervor. („Unsere Kolonien.“ Petersburg, 1869. Russisch). Nicht umsonst war er „Tschinownik und dazu noch widerwärtiger Ausbeuter der wolgadeutschen Bauern“ (David Schmidt) Was für ein Mensch war aber Bernhard von Platen, und was für eine Bedeutung hat er für unsere Kulturgeschichte? Näheres darüber können wir aus den „Studien über die Geschichte der Wolgadeutschen“ von David Schmidt erfahren (ZVV, Pokrowsk—Moskau—Charkow, 1930). Der Verfasser teilt uns folgendes mit: „Bernhard von Platen stammte aus Pommern und war von Beruf Offizier. Er sagt von sich, daß er Offizier, Pommern und war von Adel war. In der Hoffnung, in russische Militärdienste treten zu können, war er nach Rußland gereist. Bat mir zu Gnaden aus, der Kaiserin, zu dienen. Doch seine Hoffnung ging nicht in Erfüllung. Er wurde mit andern Immigranten zusammen in die Wolgasteppe befördert, wo er zwangsmäßig in den Kolonistenstand treten mußte; und nun als Kolonist viel Plag' und Kummer leiden“. Ackerbau wurde er nicht, wozu die russischen Kolonisten alle Kolonisten gemacht haben, ganz egal ob Handwerker, ob Intellektuelle, ob Soldat, sondern Dorfschulmeister. Man hat aus mir Offizier ein Präzeptor gemacht, in welcher Eigenschaft er wahrscheinlich auch bis an sein Lebensende wirkte. Unter anderem ist von Interesse, daß Bernhard von Platen die Kolonie Jost (Popowkino) mitbegründet hat. Wir sind froh, unsere Leser mit dem literarischen Werkchen unseres ältesten Dichters bekannt machen zu können. Viel Spaß!

Angst, Elend, Hungersnot Täglich vor Augen sehen; Also, daß wir zuletzt Salz-Wasser, schimmlich Brot Zum Lebensunterhalt Erhielten kaum zur Not.

Bis diese Glückstunde kam, Oranienbaum² zu sehen, Da tüt ein jeder nun Mit Freud' vom Schiffe gehen. Quartieren vierzehn Tag' Uns in die Häuser ein; Von da nach Petersburg, Ja all zum Schiff hinein.

Bei dieser Hauptstadt nun Tüt wir drei Wochen bleiben Und auf dem Wasser uns Im Schiff die Zeit vertreiben. Dazu bekamen wir Zehn Kreuzer in die Hand. Weil uns drei Groschen tags An Abzug war bekannt.

Dies kam mir spanisch vor. Weil's teuer war zu leben; Mein Geldsack war betrübt, Und keiner wollt' was geben. Da dacht' ich bei mir selbst: Dies ist ein schlechter Spaß; Das Geldchen ist verzehret, Und hast noch keinen Fraß.

Wo dieses lange währt, Wie wird es mir noch gehen? Viel Kranke tüt' ich auch Auf allen Seiten sehen. Doch hielt ich ruhig aus Und bar gesund imiglich, Um nur gesund zu sein, Das andre findet sich.

Drum, Leser, finde dich, So wie ich mich tüt finden: Vielleicht hab'n wir's verdient Sowell mit unsern Sünden, Hab' Hoffnung und Geduld Und sei mit dir vergnügt. Winf alle Sorge weg, Die dir am Herzen liegt.

Da ward ein Jedermann Mit Proviant versehen, Um so nach Petersburg Ins Schiff hinein zu gehen... Allein conträrer Wind Macht' uns die Reise schwer: Das Proviant ging aus, Die Taschen wurden leer. Sechs Wochen mußten wir Die Wasserfahrt ausstehen, (Fortsetzung folgt)

Bravos für Moskauer Kammer-Musik-Theater

Seinen Ruf als Experimentelle Bühne bestätigte das Moskauer Kammer-Musik-Theater erneut bei seinem DDR-Gastspielauftritt in den Kammerspielen des Deutschen Theaters Berlin. Das von Chefregisseur B. Pokrowski 1972 gegründete und künstlerisch geleitete Ensemble zeigte die selten gespielte Händel-Oper „Imeneo“ (1740). Dieses vorletzte Werk des Meisters wurde auf Anregung der Händel-Festspiele Halle, wo das Ensemble bereits mehrmals auftrat, nach der Originalpartitur in italienischer Sprache einstudiert. Das Publikum in den Kammerspielen erlebte die Liebesgeschichte in einer musikalisch hochkarätigen Aufführung unter der Leitung von L. M. Ossowski. Aus dem ausgezeichneten Solisten-Ensemble ragten die Sopranistinnen Schalajewa und Lemeschewa heraus. Das Publikum nahm die Aufführung mit Bravorufen auf. Weitere Stationen dieses seit 1978 vierten DDR-Gastspiels des Theaters sind Leipzig und Halle. Im Programm befindet sich auch D. Tuptalows um 1700 entstandenes „Rostower Spiel“.



Familienditionen leben fort

Marina Zarenko ist die älteste Slickerin in der Kiewer Produktionsvereinigung „T. G. Schwetschenko“. Sie fertigt farbenfrohe Nationaltrachten für Künstler bekannter ukrainischer Kollektive. Dieses Volksgewerbe ist in dieser Familie Tradition. Das Werk der Mutter führt ihre Tochter Tatjana Waschtschuk, Meisterin höchster Klasse, weiter, ihre

Originalen Arbeiten sind mit einem Diplom und mit Medaillen der Leistungsschau der Volkswirtschaft der UdSSR gewürdigt worden. Bereits zwei Jahre ist in der Vereinigung die Enkelin Nadja tätig. Auch der Enkel Serjoscha, Schüler der 9. Klasse, bereitet seiner Oma Freude, als er ihr ein Deckchen und einen Wimpel präsentiert, die er selbst bestickt hatte. Unser Bild: Die anspruchsvollsten und gewogensten Richter sind stets Mutter und Großmutter. Maria Zarenko (rechts) mit ihrer Tochter Tatjana betrachten die erste Arbeit des Enkels Serjoscha. Foto: TASS

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER